

Editorial

Das *Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen* - bzw. der Vorgänger-Einrichtungen: des *Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung (IGA)* und des *Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung* – erscheint nunmehr seit nicht weniger als 27 Jahren. Es war anfangs eher ein Informationsblatt, gedacht, die Forschung über Fortentwicklungen in den Bibliotheksbeständen zur Arbeiterbewegung an der Ruhr-Universität auf dem Laufenden zu halten. Über lange Zeit war es vor allem den unbeirrbar Bemühungen des Geschäftsführers, Dr. Peter Friedemann, zu danken, wenn immer wieder einzelne Hefte mit bibliografischen Übersichten einzelner Bestandsgruppen, später vermehrt solche mit Forschungsberichten über die Entwicklung der Historiografien zur Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in verschiedenen Ländern, erschienen. Die Erscheinungsweise war immer dieselbe: im Umfang wechselnd, unregelmäßig und nach außen ziemlich ‚lindgrün‘. Es hing von den jeweiligen Gegebenheiten ab, wann und in welchem Umfang neue Hefte erscheinen konnten. Bis heute ist die Kontinuität unserer Arbeit in dieser Hinsicht durch die Unterstützung unseres Fördervereins – des Vereins zur *Förderung der Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung* – ermöglicht worden. Das geschieht auf manchmal recht unkonventionelle Weise, und es helfen viele Köpfe und Hände. Dafür sind wir überaus dankbar.

Seit rund zehn Jahren bemühen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts verstärkt um eine regelmäßige Erscheinungsweise: Mindestens zwei Hefte sollen jährlich erscheinen. Davon ist eines den laufenden Forschungen am Institut, aber auch dem Abdruck von Gastvorträgen und kritischen anderweitigen Berichten gewidmet. Ein weiteres soll themenspezifische Forschungsbeiträge, darunter weiterhin auch Länderberichte, bieten. Einerseits soll sich daran im Prinzip nichts ändern, denn das Institut verfügt weiterhin nicht über die personellen und materiellen Voraussetzungen, um eine wissenschaftliche Zeitschrift zu publizieren – und das, obwohl eine „Zeitschrift für soziale Bewegungen“ auf dem Markt der wissenschaftlichen Periodika zwischen Geschichts- und den Sozialwissenschaften ihren Platz hätte. Andererseits haben sich die inhaltlichen Akzente deutlich verschoben, und das ist an den im Mitteilungsblatt veröffentlichten Beiträgen seit etlichen Jahren erkennbar geworden. Das Arbeitsspektrum des Instituts hat sich seit der Umbenennung zum *Institut für soziale Bewegungen* im Jahre 1999 und mit der engen Verbindung, die das Institut als Zentrale Wissenschaftliche Einrichtung der Ruhr-Universität Bochum mit der *Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets* eingegangen ist, verändert und bedeutend erweitert.

Die Beiträge im vorliegenden Heft zeigen dies. Wir verstehen unter „sozialen Bewegungen“ – gleichviel, ob sogenannte ‚alte‘ oder ‚neue‘ – gesellschaftliche und politische Formationen. Soziale Bewegungen entstehen, weil Lebensweisen und Deutungsbedürfnisse es Gruppen von Menschen nahe legen, ihren Willen zu Gehör zu bringen und unter Bezug auf bestimmte Regeln der Konsensbildung möglichst durchzusetzen. Soziale Bewegungen hat es deshalb immer gegeben, freilich unter fundamental verschiedenartigen gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Sie mussten sich unter vormodernen, vorrevolutionären Bedingungen fast immer als Fundamental-Oppositionen formieren, lösten in den langen

Jahrzehnten des Übergangs zu demokratischen Verkehrsformen vielfach entscheidende Reformimpulse aus und bilden in den reiferen Demokratien weiterhin ein ganz wesentliches, oftmals politischen Wandel auslösendes Instrument politischer Kontrolle und Kritik. Seit dem ‚Zeitalter der Bewegungen‘, dem deutschen Vormärz, und über die deutschen Revolutionen hinaus waren darin jedenfalls hierzulande die Arbeiterbewegungen maßgeblich, aber die Szene hat sich in der Nachkriegszeit, und besonders seit den 1960er Jahren, sozusagen pluralisiert, ohne dass man etwa, wie manche versucht sind, vom ‚Ende der Arbeiterbewegungen‘ sprechen könnte. Auch hatte und hat - man denke nur an den Faschismus und Nationalsozialismus - keineswegs jede soziale Bewegung sozusagen die hehren Ziele der Demokratie im Auge. Bis heute bereiten die Links- oder Rechtsradikalen hier und die religiösen Fundamentalisten dort tiefe Sorge. Schon deshalb geht es in der Forschung über die Geschichte, die Formen und Wirkungsweisen sozialer Bewegungen um viel mehr als enge Organisation- oder Programmgeschichte oder -analyse. Es geht um die Bedingungen sozialer Konstituierung, um die Artikulationsformen, also um Forschung über sozialen Protest, über Formveränderungen im Prozess der politischen Einflussnahme, um Etablierung im Gefüge der politischen Kräfte. Historiker, Sozial- und Politikwissenschaftler können hierzu mithilfe ihrer Methodenarsenale maßgeblich beitragen; Forschung über soziale Bewegungen ist ein interdisziplinäres Unterfangen.

Derzeit fehlt es noch an einem systematisierenden Überblick in deutscher Sprache; in anderen Ländern, etwa in Großbritannien, Frankreich und den USA, ist man da weiter. Es soll an dieser Stelle genügen, hierauf zu verweisen und verständlich zu machen, dass die Essenz solcher Forschung in der vergleichenden Betrachtung der Formationsprozesse und Wirkungen vor jeweils sehr unterschiedlichen ökonomischen, sozialen und politischen Hintergründen liegt. Unser altes Thema, die Arbeiterbewegung, wird uns nicht verlassen, aber der Vergleich ihrer Entwicklungen mit denjenigen Prozessen, welche zumal die modernen sozialen Bewegungen prägen, ist besonders viel versprechend.

Wenn das Mitteilungsblatt nunmehr, äußerlich, in neuem Gewand erscheint, so soll sich auch darin die Öffnung unserer Blickrichtungen spiegeln. An dem Namen *Mitteilungsblatt* haben wir aus Gründen festgehalten, die teilweise bereits bezeichnet wurden. Unter diesem unscheinbaren Titel verbirgt sich auch Flexibilität in der Gestaltung der Rubriken, Offenheit nach innen und außen und Kritik, wo sie uns notwendig erscheint. So halten wir auch daran fest, jährlich künftig mindestens ein Themenheft sowie ein Heft mit Forschungsbeiträgen und -berichten aus dem Institut zu veröffentlichen. Die Inhalte können überdies auch über unsere Internetseite verfolgt werden: www.rub.de/isb. Wir haben inzwischen einen beachtlichen Abonnentenstamm und werden diesen erweitern. Interessenten werden am Ende dieses Heftes über Bezugsmöglichkeiten informiert.